

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 62 (1989)

Heft: 9: Markt : Stätte der Verlockung - Ort der Begegnung = Marché : lieu de tentation et de rencontre = Mercato : luoghi della tentazione e d'incontro = Market : point of temptation - place of meeting

Artikel: Lockung und Verlockung : der Markt = Attrait et séduction du marché = Attrazione e tentazione : il mercato = The market : enticement and seduction

Autor: Ineichen, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-774188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lockung und Verlockung: der Markt

Das Wort Markt ist nach wie vor von hoher Aktualität. Vom Freiluftmarkt eines kleinen Städtchens, vom Viktualienmarkt, wie der Lebensmittelmarkt noch immer amtlich bezeichnet wird, bis zum Supermarkt modernster Prägung sind die Erscheinungsbilder beinahe gleich. Märkte dienen der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, dem Kauf und Verkauf von Bedarfsartikeln, der Kommunikation, der Neugier, der Abwechslung. Schon ganz am Anfang menschlicher Zivilisation steht der Markt, ja, man darf sagen, ohne Märkte gäbe es keine Städte; denn Markt und Stadt sind untrennbar miteinander verbunden. Immer und überall, schon bei den Sumerern, dem ältesten bekannten Kulturvolk in Südbabylonien, war der Markt das Zentrum des wirtschaftlichen Lebens. Aus der ersten Marktordnung erwachsen Gesetze, erwuchs die Organisation der Stadtverwaltung. Der Markt steht in der Geschichte an der Schwelle einer neuen menschlichen Entwicklungsstufe. Erst lebte der Mensch wohl über Jahrtausende in grosser Streuung als Selbstversorger in Familiensippen. Der Tauschhandel unter den nachbarlichen Sippen genügte. Als aber die ersten Städte – «das Ur-Phänomen menschlichen Daseins», wie es Oswald Spengler in seinem Buch «Untergang des Abendlandes» bezeichnet – entstanden, änderten sofort viele der alten, einfachen Lebensformen. Neue Verhaltensweisen, neue Organisationen und neue Gesetze wurden notwendig.

Nicht nur die frühesten Kulturvölker des Mittelmeerraumes machten diese Entwicklung durch; sie sind auch in den Städten Chinas, Indiens und Zentralamerikas nachgewiesen, und überall steht der Markt oder eine marktähnliche Institution an dieser zivilisatorischen Wende.

Genauere Aufzeichnungen über Märkte und Messen sind uns allerdings erst aus dem Mittelalter überliefert. Hier steht bei jeder Städtegründung oder Stadternennung durch eine Grundherrschaft das Marktrecht an vorderster Stelle. Es umfasst in erster Linie das Recht und die Sicherheit des freien Handels. In zweiter Linie folgen im Marktrecht eine Reihe von Begünstigungen. Diese betreffen die Grundherrschaft, den ortsansässigen Handel und die zuziehenden Händler. Zur Garantie eines gesicherten Marktes gehörte der Marktfriede. Bei diesem ging es um die Zusicherung eines geordneten Marktablaufs, um die Abwendung von Gefahren für den reisenden Händler, um die Regelungen des Geld- und Münzwesens. Der Marktfriede konnte auf die Zeit vor und nach dem Markt ausgedehnt werden, denn es galt doch vor allem, Händler und Handelsgut auf Zeit vor den Zugriffen räuberischer Banden zu schützen.

Um dem Marktrecht die nötige Nachachtung zu verleihen, wurden Marktgerichte ins Leben gerufen. Sie hatten nach dem Strafrecht die Strafen festzulegen und für die Durchführung der Rechtsordnung zu sorgen. Das Marktrecht war damals ein höchst erstrebenswertes Instrument für jeden Handelsplatz und für jeden Ort, der den Handel anziehen wollte.

Die Grundherrschaft war überall am Marktrecht interessiert. Aus ihm erwachsen neue Einnahmequellen. Das waren Zölle, Abgaben für Standplätze, Zuschläge auf gewisse Produkte, Aufwertungen von

Gewerbelehen und anderes mehr. Da der Markt in einem engen Zusammenhang mit dem Münzrecht stand, war er auch von Bedeutung für die Anfänge der Geldwirtschaft. Anstelle des früheren Warentausches traten jetzt Kauf und Verkauf mit Zahlungsmitteln. Es traten Geldwechsler, dann die sogenannten «Karwelschen» und die Lombarden auf. So ist der Markt eigentlich die Geburtsstunde des Bankwesens.

Markt ist aber nicht gleich Markt. Er gliedert sich auf in die bekannten Wochen-, Monats- und Jahrmärkte. Gewisse Märkte stehen mit den Tagen von Kirchenpatronen wie Martin, Nikolaus und andern Heiligen in Zusammenhang. Der einfachste Markt ist der Wochenmarkt. Er dient der Deckung von Tagesbedürfnissen. Der Wochenmarkt ist der eigentliche Viktualienmarkt mit der Auffuhr von Gemüse, Fleisch, Früchten, Gewürzen und Blumen. Man trifft dabei die gleichen Händler an den Marktständen. Es sind die Leute aus dem Marktort oder aus nächster Umgebung. Die Jahrmärkte sind im Angebot umfangreicher. Die Händler finden sich aus einem weiteren Umkreis ein, und der Markt dauert in der Regel länger als nur einen Tag. Die Jahrmärkte früherer Jahrhunderte erreichten sowohl in den Städten als auch in geographisch günstig gelegenen Flecken mehr als nur lokale Bedeutung. Wo am Jahrmarkt besonders der Gross- und Fernhandel begünstigt wurde, entstanden mit der Zeit die Messen.

Europäische Bedeutung erlangten im 12. und 13. Jahrhundert die Messen der Champagne. Vier Städte führten sie abwechselnd durch. Bald aber tauchen auch die Namen von Frankfurt, Strassburg und Leipzig als Messestädte auf, und als dann die Champagner Messen in Abgang kamen, wurde Genf zu einem ganz bedeutenden Messeplatz. Im 14. Jahrhundert war die Genfer Messe das Stelldichein der Händler aus ganz Europa. Bedeutende Bank- und Kaufhäuser waren vertreten. Medici und Pazzi aus Florenz hatten ihre ständigen Niederlassungen in der Rhonestadt, und auch Handelshäuser wie die Ravensburger Gesellschaft waren hier vertreten.

König Ludwig XI. von Frankreich organisierte im 15. Jahrhundert die Messe von Lyon. Um Genf das Wasser abzugraben, verbot er den französischen Kaufleuten den Messebesuch in Genf. So verlor Genf in kürzester Zeit an Bedeutung, ein Teil des Handels verlagerte sich nach Lyon. Allerdings besass damals die Schweiz eine weitere wichtige Messe, jene von Zurzach. Der stark besuchte Wallfahrtsort mit der berühmten Verenklause hatte sich nach und nach zu einem regen Marktplatz entwickelt. Die günstige Lage des Fleckens mit guten Verkehrsverbindungen übernahm teilweise die Rolle Genfs als Messestadt. Von Bedeutung war hier vor allem der grosse Pferdemarkt. Die Zurzacher Messe hielt sich beinahe über vier volle Jahrhunderte. Später erreichten auch Basel und Baden als Messestädte Bedeutung.

Inzwischen ist die Schweizer Mustermesse in Basel zur grössten Schweizer Messe gewachsen. Beachtliche Bedeutung haben jedoch auch das Comptoir Suisse in Lausanne, die OLMA in St. Gallen, die Züspa in Zürich und die BEA in Bern. Genf hat im Automobilsalon ein Stück Messetradition in die Neuzeit hinüber gerettet. *Fritz Ineichen*

Attrait et séduction du marché

Le marché est aussi en vogue qu'autrefois. Qu'il s'agisse du marché de plein air d'une petite ville, ou de celui pour produits alimentaires, ou du supermarché ultramoderne, partout leurs caractéristiques sont à peu près les mêmes. Les marchés ont pour but la satisfaction des besoins, l'achat et la vente des articles de première nécessité; ils servent à la communication, à l'information, au divertissement. Le marché est apparu dès le début de la civilisation, on peut même dire que les villes n'existeraient pas sans les marchés, car tous deux sont indissociables. Toujours et partout, déjà chez les Sumériens – le plus ancien peuple civilisé connu – au sud de la Babylonie, le marché était le centre de la vie économique. Les premières ordonnances de marché sont à l'origine des lois et de l'organisation administrative des villes.

Historiquement, le marché marque le début d'une nouvelle étape du développement de la société. A l'aube des âges, les hommes vécurent pendant des millénaires en régime d'autarcie, au sein de groupes familiaux disséminés. Le commerce se limitait alors au troc entre groupes voisins. Mais, quand prirent naissance les premières villes – cette «manifestation primitive du destin de l'Humanité», comme la désigne Oswald Spengler dans son livre «Le déclin de l'Occident» – bien des anciennes formes de vie furent modifiées. De nouveaux modes de comportement, de nouvelles institutions et de nouvelles lois virent le jour.

Cette évolution ne concerne pas seulement l'occident et les anciens peuples civilisés du bassin méditerranéen. On la retrouve aussi dans les villes de Chine, d'Inde et d'Amérique centrale. Le marché, ou une organisation analogue, apparaît partout à ce tournant de la civilisation.

Toutefois ce n'est qu'à partir du Moyen Age que des indications plus précises nous ont été transmises sur les marchés et les foires. Le droit de marché figure alors au premier plan lors de la fondation d'une ville ou de l'octroi de franchises municipales par un suzerain. Il comprend d'abord le droit et la garantie du commerce libre, puis toute une série de privilèges relatifs à la propriété du sol, au commerce local et aux marchands venant d'ailleurs. Pour que la sécurité du commerce fût garantie, la paix du marché devait être assurée. Il s'agissait du bon déroulement du marché, de la sécurité des voyages, de la fiabilité du système financier et monétaire. Avec le temps, la paix du marché fut étendue à la période antérieure et postérieure, afin que les marchands et les marchandises fussent protégés contre les agressions des bandes de pillards.

Pour procurer au droit de marché le respect indispensable, des tribunaux commerciaux furent créés, qui devaient fixer les peines conformément à la législation pénale et veiller à la stricte exécution des dispositions légales. Le droit de marché était à l'époque une institution hautement désirable pour toute place commerciale ainsi que pour toute localité qui aspirait à développer son commerce.

Partout le souverain territorial était intéressé au droit de marché, qui lui procurait de nouvelles sources de revenus sous forme de douanes, de droits perçus sur les emplacements de marché, de taxes

sur certains produits, de plus-values sur les prêts commerciaux et autres. Etroitement lié au droit monétaire, le marché fut aussi déterminant pour l'essor de l'économie financière. Au lieu de l'ancien troc, on pratiquait désormais l'achat et la vente de marchandises à l'aide de moyens de paiement. On vit surgir des changeurs, suivis de ceux que l'on nommait les «Lombards». Ainsi naquit la banque. Ce que l'on appelle aujourd'hui encore «le taux lombard» est une survivance de cette ancienne période de l'économie de marché.

Cependant tous les marchés ne sont pas égaux. Il convient de distinguer entre les marchés hebdomadaires, mensuels et annuels. Certains marchés coïncident avec la fête d'un saint patron, tel que saint Martin, saint Nicolas ou d'autres. Le marché hebdomadaire est le plus simple. Il satisfait aux besoins journaliers en légumes, viande, fruits, épices et fleurs. On y trouve les mêmes marchands, des habitants de la localité ou des environs immédiats, aux mêmes stands. Les marchés annuels sont beaucoup plus achalandés. Ils attirent des marchands d'une vaste zone et durent en général plus d'un jour. Ceux des siècles passés, aussi bien dans les villes que dans les bourgs favorablement situés, étaient renommés bien au-delà de la région. Lorsqu'ils favorisaient le commerce avec l'étranger ou le commerce en gros, ils finissaient par donner naissance à des foires.

Aux XII^e et XIII^e siècles, les foires de Champagne acquièrent une importance européenne. Elles avaient lieu alternativement dans quatre villes. Quand elles furent sur le déclin, surgirent les noms de Francfort, Strasbourg et Leipzig, et enfin celui de Genève. Au XIV^e siècle, la foire de Genève devint le lieu de rendez-vous des marchands de toute l'Europe. On y trouvait des banques et des grands magasins. Les Médicis et les Pazzi de Florence, ainsi que de grandes maisons de commerce comme la Compagnie de Ratisbonne, y entretenaient des comptoirs permanents.

Au XV^e siècle, le roi de France Louis XI créa la foire de Lyon. Afin de réduire l'importance de celle de Genève, il interdit aux marchands français de s'y rendre. Ainsi la place de Genève périclita, tandis qu'une partie de son commerce se transférait à Lyon.

La Suisse comptait alors une autre foire importante, celle de Zurzach. Cet endroit de pèlerinage très fréquenté, avec la célèbre cellule de sainte Vère, s'était peu à peu développé en une place de marché très animée. La situation favorable du bourg, doté d'excellentes voies de communication, lui permit de relayer en partie Genève. Particulièrement important était le grand marché aux chevaux. La foire de Zurzach se maintint pendant près de quatre siècles. Plus tard celles de Bâle et de Baden prirent leur essor.

Depuis cette époque, la Foire d'échantillons à Bâle s'est hissée au premier rang des foires suisses. Mais le Comptoir Suisse à Lausanne, L'OLMA à Saint-Gall, La Züspa à Zurich et la BEA à Berne, ont également acquis une grande importance. Quant à Genève, elle a pu faire revivre à l'époque moderne, grâce à son Salon de l'automobile, une partie appréciable de son ancienne tradition de ville de foire.

Attrazione e tentazione: il mercato

Il mercato non ha perso nulla della sua attualità. Dal mercato all'aperto di una piccola cittadina al mercato dei generi alimentari, fino ai più moderni supermercati, tutti hanno in comune profonde analogie. I mercati servono a soddisfare i bisogni della gente attraverso l'acquisto e la vendita di beni di consumo; inoltre sono luoghi d'incontro, che offrono un diversivo e permettono di soddisfare la curiosità. Il mercato è presente sin dagli albori della civiltà e si può ritenere che senza i mercati le città non avrebbero potuto svilupparsi. In effetti, il mercato e la città sono indissolubilmente legati fra di loro. Ovunque il mercato si è sempre trovato al centro della vita economica, come ad esempio presso i Sumeri che svilupparono a sud di Babilonia la più antica civiltà a noi nota. Dai primi ordinamenti che regolavano il mercato derivarono le leggi e si sviluppò l'organizzazione comunale.

Sul piano storico, il mercato segna il passaggio ad una nuova fase di sviluppo dell'umanità. Durante millenni, l'uomo visse in insediamenti sparsi su vaste superfici, provvedendo all'approvvigionamento autonomo del gruppo familiare. Il baratto era l'unica forma di commercio fra le tribù insediate in regioni confinanti. Tuttavia, molte antiche e semplici forme di vita subirono un repentino cambiamento in seguito alla nascita delle prime città che Oswald Spengler, nella sua opera «Il tramonto dell'Occidente», considera come «il fenomeno primigenio dell'esistenza umana». Si resero necessari nuovi comportamenti, nuove organizzazioni e nuove leggi.

Questi sviluppi non coinvolsero solo le prime grandi culture dell'area mediterranea; testimonianze di questo fenomeno sono riscontrabili anche nelle città della Cina, dell'India e dell'America Centrale; l'inizio di un nuovo capitolo della civiltà è sempre segnalato dalla presenza di un mercato o di un'istituzione analoga.

È però soltanto a partire dal medioevo che disponiamo di documenti con dati precisi sui mercati e sulle fiere. Nel quadro della fondazione di città o dell'elevazione di una località al rango di città da parte dei signori feudali, ogni volta si trova in primo piano il diritto di tenere mercato, che comprende in particolare il diritto e la sicurezza della libertà di commercio. Viene poi elencata tutta una serie di facilitazioni riguardanti il dominio feudale, il commercio locale e la posizione dei commercianti provenienti da altre regioni. Viene inoltre menzionata la sicurezza pubblica che era garantita durante lo svolgimento del mercato e comprendeva pure misure di prevenzione e norme relative alle monete ed ai pagamenti. Il diritto relativo alla sicurezza pubblica poteva essere applicato anche nei giorni che precedevano il mercato o nel periodo successivo; si trattava in particolare di proteggere i commercianti e le loro merci dall'assalto di bande di rapinatori. Per far rispettare questi diritti vennero creati appositi tribunali, incaricati di stabilire la punizione in base al diritto penale e di provvedere all'applicazione dell'ordinamento. A quei tempi, il diritto di tenere mercato era uno strumento ambito da tutte le piazze e da tutte le località che volevano attrarre le correnti commerciali.

Ovunque, i signori feudali nutrivano forte interesse per questo diritto legato al mercato che permetteva loro di incrementare i cespiti sotto forma di balzelli, di tasse per le bancarelle, di supplementi su determinati prodotti, di rivalutazioni di attività artigianali nel feudo, ecc.

Inoltre, il diritto di battere moneta era strettamente legato al mercato

che assunse quindi grande importanza per la nascita delle prime forme di mercato finanziario. Al posto dell'antico sistema di baratto subentrarono la vendita e l'acquisto mediante mezzi di pagamento riconosciuti. Presto comparvero i cambiavalute e i banchieri provenienti da svariate regioni, in particolare dalla Lombardia, che diedero vita ad un autentico sistema bancario. A testimonianza dei primordi del commercio è rimasto in vigore fino ai nostri giorni il cosiddetto «tasso lombard».

Il mercato non è però un concetto omogeneo, ma si suddivide in svariate forme fra cui le più note sono i mercati settimanali, mensili e annuali. Certi mercati si svolgono nei giorni dedicati ad un patrono, come ad esempio S. Martino o S. Nicolao. La forma più semplice è rappresentata dal mercato settimanale, che serve a soddisfare i bisogni quotidiani. Il mercato settimanale è dedicato ai generi alimentari ed offre al cliente verdura, carne, frutta, erbe aromatiche e fiori. Dietro le bancarelle si ritrovano sempre gli stessi personaggi. Si tratta in genere di gente del posto o proveniente dalle immediate vicinanze. I mercati annuali propongono invece un'offerta più ricca. I commercianti provengono da regioni più lontane e il mercato dura in genere più di un giorno. Nei secoli scorsi, i mercati annuali godevano di una fama che andava oltre la sfera locale della città o della regione. Grazie al commercio all'ingrosso ed alle correnti di traffico, alcuni mercati annuali assunsero a poco a poco al rango di fiere.

Nei secoli XII e XIII assunsero importanza europea le fiere della regione della Champagne, dove l'organizzazione era affidata a ritmo alterno a quattro città diverse. Presto vi si aggiunsero i nomi delle città di Francoforte, Strasburgo e Lipsia; allorché iniziò il declino delle fiere della Champagne, la città di Ginevra divenne un centro fieristico di grande importanza. Nel secolo XIV, commercianti provenienti dall'intera Europa si davano appuntamento alla fiera ginevrina, dove erano rappresentati importanti istituti bancari e le maggiori case commerciali. Nella città sul Lemano avevano aperto delle succursali i casati fiorentini dei Medici e dei Pazzi e vi erano pure rappresentanze di note case commerciali come la Società di Ravensburg.

Nel secolo XV, per volontà del re Luigi XI di Francia venne organizzata la fiera di Lione. Egli vietò ai negozianti francesi di partecipare alla fiera di Ginevra, che entro breve tempo perse importanza e vide parte del commercio dirottarsi verso Lione.

A quei tempi la Svizzera disponeva però di un'altra importante fiera, quella di Zurzach. La località era meta di numerosi pellegrini che visitavano il celebre eremo di Santa Verena; a poco a poco si sviluppò un fiorente traffico commerciale. Grazie alla sua posizione favorevole ed ai buoni collegamenti, Zurzach riprese in parte il ruolo di centro fieristico al posto di Ginevra. Aveva particolare importanza il grande mercato dei cavalli. La fiera di Zurzach continuò a svolgersi con successo per oltre quattro secoli. Più tardi si svilupparono anche i centri fieristici di Basilea e di Baden. Nel frattempo la Fiera campionaria svizzera di Basilea è diventata la principale manifestazione fieristica della Svizzera. Un ruolo di rilievo è però svolto anche dal Comptoir Suisse di Losanna, dall'OLMA di S. Gallo, dalla Züspa di Zurigo e dalla BEA che viene organizzata a Berna. Attraverso il Salone dell'automobile, Ginevra ha potuto salvare parte della sua tradizione fieristica.

16 *Skurril und voll Poesie ist die Brocante in Le Landeron*

16 *Le Landeron est connu pour sa Brocante fantaisiste et poétique*

16 *Aspetti bizzarri e pieni di poesia alla Brocante di Le Landeron*

16 *The Brocante, as the flea market of Le Landeron is called, is full of whimsy and poetry*



Markets are still very much part of our life. Though they take many forms, from the open-air market of a country town to the food market and the hypermodern supermarket, they still all look very much the same. Markets are there to satisfy people's needs, to permit the sale and purchase of everyday commodities, but also to serve the ends of communication, of curiosity and diversion. The market already had its place in the earliest of human civilizations, and one might even assert that without markets there would have been no towns, for the market and the town are indivisibly connected. Even among the Sumerians, the oldest known civilization, which emerged in southern Babylon, the market was the centre of economic life. It was out of the market regulations that urban organization and the first laws evolved.

In human history, then, the market stands on the threshold of a new phase of development. Prior to its appearance people had lived for thousands of years in scattered clans that catered for their own needs. A measure of barter among these clans was all the trade there was. But when the first towns came into being—in his book "The Decline of the West" Oswald Spengler saw this as the primal phenomenon of human civilization—the simple life-forms that had hitherto prevailed at once began to change. New forms of behaviour and organization and new laws became necessary.

It was not only the earliest cultures of the Mediterranean basin that went through this phase of development; it also ran its course in China, India and Central America, and in every case it is the market or a similar institution that characterizes this new cultural departure.

We do not have any accurate records of markets and fairs, however, till the Middle Ages. At this time, whenever a town was founded or was given a name by a founding body, market law was very much to the fore. It governed primarily the rights and safeguards of free trade. A second important area was that of privileges. Such privileges were enjoyed by the founders, by local traders and by traders who came from other parts. The peace of the market was guaranteed in the sense that the organizers were responsible for regular conditions, for assuring the safety of travelling tradesmen and for controlling the exchange of money and coinage. This "peace" was sometimes extended to include a certain period before and after the market proper, the purpose being first and foremost to protect tradesmen and goods from the threat of robber bands.

Market courts were set up to see to it that market laws were observed. They had to ensure that the market was rightly conducted and to fix the penalties for offences. Every town that was or aspired to be a trading centre was eager to have its own market law.

Founders of towns were always interested in market rights, as these represented a source of revenue in the form of customs, dues for stall lots, extra charges on certain

products, revaluations of trade loans and the like. As markets were closely associated with coinage rights, they also played an important part in the rise of the money economy. Where barter had hitherto been practised, it now became the rule to buy and sell with legal tender. Money changers appeared on the scene, then the first "money scriveners" and lombards, or deposit money-lenders. The term "lombard rate" still survives from these early days of banking.

There are of course certain categories of markets. Some take place weekly, others once a month or once a year. Some are connected with the names of saints such as St. Martin or St. Nicholas. The weekly market is no doubt the simplest, offering articles of daily use, primarily foodstuffs such as vegetables, meat and fruit, but also spices and flowers. The same tradesmen regularly attend the stalls, coming from the town itself or its environs. Annual markets have a much wider range, tradesmen are attracted from a larger area, and the market usually lasts more than one day. In times gone by annual markets held in the big towns or in favourably situated country places were of more than local significance. Where big traders came from considerable distances to take part in them, they gradually turned into the famous fairs of the Middle Ages.

The fairs of Champagne, for instance, were European events in the twelfth and thirteenth centuries. They were hosted by four towns in succession. Before long Frankfurt, Strasbourg and Leipzig also made a name as fair towns, and as the fairs of Champagne declined, Geneva gained in importance. In the fourteenth century the fair at Geneva attracted merchants from all over Europe, and various big banks and general stores were represented. The Medici and Pazzi of Florence had permanent branches there, and trading houses such as the Ravensburg company had their agents on the spot.

In the fifteenth century King Louis XI of France organized the Lyons Fair. To cut out the competition, he forbade French merchants to visit the fair in Geneva. As a result Geneva lost its position rapidly, part of its trade going to Lyons.

At that time, however, Switzerland had another prestigious fair, that of Zurzach. This popular place of pilgrimage with the famous tomb of St. Verena had gradually developed into a lively market village. As it was favourably situated and had good communications, it served to some extent as a substitute for Geneva. Its big horse market was a dominant feature. The Zurzach fair survived for very nearly four centuries. Later both Basle and Baden became important fair towns.

In the meantime the Swiss Industries Fair in Basle has come to be the leading Swiss fair, but the Comptoir Suisse in Lausanne, the OLMA in St. Gallen, the Züspa in Zurich and the BEA in Berne are also major events. Geneva has kept its fair tradition alive at least in part in the form of its Salon d'Automobiles.

IMPRESSUM

Revue


Suisse
Schweiz
Svizzera

Herausgeberin / Editeur

Schweizerische Verkehrszentrale (SVZ)
Office national suisse du tourisme
(ONST)
Ufficio nazionale svizzero del turismo
(UNST)
Swiss National Tourist Office (SNTO)
Bellariastrasse 38, Postfach
8027 Zürich
Nummer / Numéro 9/89
62. Jahrgang / 62^e année

Redaktion und Gestaltung / Rédaction et conception

Roland Baumgartner
Esther Woerdehoff

Photos

Lucia Degonda, Zürich

Ständige Mitarbeiter / Collaborateurs permanents

Henri Dreyfus (Ausstellungen)
Rose Steinmann (Bücher)

Übersetzer / Traducteurs

Edmond Müller, Redacta SA (français)
Giorgio Gerosa (italiano)
Stanley Mason (English)

Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe / Collaborateurs de ce numéro

Fritz Ineichen Luzern
Peter Bär, Zürich
Max Lüthi, Zürich
Emanuel Germann, Zollikofen
Janine Gass, Le Landeron
Pierre Paupe, Saignelégier
Jean-Jaques Zuber, Monthey

Druck / Impression

Inserateverwaltung /
Régie des annonces
Bestellungen / Commandes
(Abonnement / Numéros)

BUGRA SUISSE, 3084 Wabern
☎ 031 5481 11

Abonnementspreis / Prix d'abonnement

Schweiz / Suisse sFr. 53.–
Ausland / Etranger sFr. 62.–
Einzelheft / Numéro: sFr. 6.– (+ Porto)

Jeder Nachdruck, auch auszugsweise,
ist nur mit Erlaubnis der Redaktion
resp. der Photographen gestattet.
Für unaufgefordert eingesandte
Photos und Manuskripte übernimmt
die Redaktion keine Verantwortung.

Erscheint monatlich
Parution mensuelle